

- » Startseite
- » Ulm / Neu-Ulm
- » Nachrichten
- » Südwestumschau
- » Notkirchen als Kulturerbe

LOKALES

NACHRICHTEN

SPORT

Politik

Wirtschaft

Vermischtes

Kultur

Südwestumschau

HEILBRONN

## Notkirchen als Kulturerbe

Eine Berliner Initiative könnte Baden-Württemberg zu weiteren Weltkulturerbestätten verhelfen. Ein Verein kämpft für die Anerkennung der Kirchen des Karlsruhers Otto Bartning durch das Unesco-Komitee.

Autor: HANS GEORG FRANK | 29.10.2012



Die Wichernkirche der Heilbronner Friedensgemeinde ist eine von über 40 Notkirchen in Deutschland.  
Foto: Hans Georg Frank

Richard Mössinger (61), seit 20 Jahren Pfarrer der Heilbronner Friedensgemeinde, kann schwer einschätzen, auf was er sich eingelassen hat. Er und weitere 50 Christen unterstützen die Arbeit eines Berliner Vereins, der sich für eine besondere Form der Wertschätzung der Werke der Architekten Otto Bartning einsetzt. Sie möchte, dass die zwischen 1947 und 1953 entstandenen "Typenkirchen" des 1883 in Karlsruhe geborenen Planers von der Unesco in die Liste des Weltkulturerbes der Menschheit aufgenommen werden.

Bartning sei "der wichtigste protestantische deutsche Kirchenbaumeister des 20. Jahrhunderts, bedeutender Architekt der klassischen Moderne und Mitbegründer der Bauhausidee", erklärt der 2006 gegründete Verein sein Ansinnen. Von Bartning stammen 150 Gotteshäuser im In- und Ausland, von denen in Deutschland 109 erhalten sind. Zu seinen herausragenden Leistungen gehören freilich die 48 "Notkirchen", die er nach dem Zweiten Weltkrieg mit der Zeit angepassten einfachen Mitteln errichten ließ. Davon gibt es in Baden-Württemberg ein halbes Dutzend.

Das System ist aus der Not geboren: Vorgefertigte Holzkonstruktionen wurden mit Ziegelsteinen ausgemauert. Für den Prototypen, die Auferstehungskirche in Pforzheim, wurden 1946 Trümmersteine von zerstörten Häusern verwendet.

Die Heilbronner Wichernkirche war 1948 Bartnings zweiter Beitrag zur Beseitigung der Raumnot für eine evangelische Gemeinde, nachdem ihre angestammte Kirche nach dem Bombardement vom 4. Dezember 1944 einer Ruine glich. Weil sie für Gottesdienst nicht einmal provisorisch genutzt werden konnte, beteten die

Gläubigen im Krematorium neben dem Hauptfriedhof. Als Baumaterial dienten Fehlbrandziegel. Beim Aufbau halfen viele Protestanten mit, die gesellschaftliche Herkunft spielte keine Rolle, niemand war sich zu nobel für die Handlangerdienste. Von Mai an wurde fleißig geschaff, bereits am vierten Advent versammelte sich die Friedensgemeinde zum ersten Gottesdienst in der "Notkirche Typ B", wie ihr neues Zuhause nach Bartnings Schema heißt.

Kurz nach Kriegsende war Bartnings einfache Bauweise die einzige Möglichkeit, rasch wieder unter Dach und Fach zu kommen. Dennoch waren die Gemeinden auf Hilfe von außen angewiesen. Wie in Heilbronn, so halfen vielerorts Spenden aus Amerika bei der Finanzierung.

7591 Unterschriften sammelte der Arbeitskreis in Berlin für die Anerkennung des "einzigartigen sakralen Flächendenkmals mit herausragender architektur-, kultur- sowie kirchengeschichtlicher Bedeutung".

Sollte tatsächlich eines Tages das Komitee der Unesco überzeugt werden, weiß der Heilbronner Pfarrer Mössinger nicht, was auf ihn zukommt an Beschränkungen. Schon jetzt hat er Schwierigkeiten mit Denkmalschützern, die dringend notwendige Isolierfenster verboten haben. Die Wichernkirche ist 1992 zum Kulturdenkmal erklärt worden. Deshalb darf an den dünnen Scheiben nichts verändert werden, auch wenn es noch so zieht im Kirchenschiff. Wenn auch noch die Unesco über den Erhalt der Kirche wachen sollte, schließt der Pfarrer weitere Restriktionen nicht aus.

[Mehr zum Thema](#)

[Mehr aus der Region](#)

[Meist gelesen](#)

## Der lange Weg zur Anerkennung